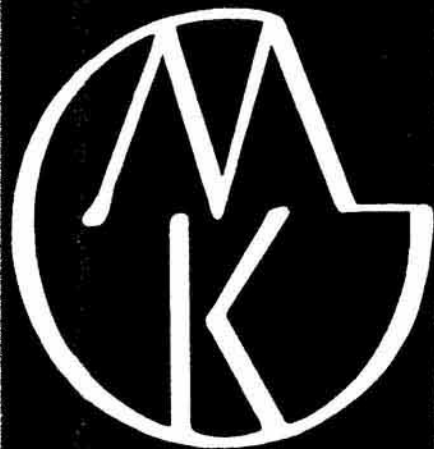


# Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

1962 - Jg. II

1/2

## ***In diesem Heft schrieben für Sie:***

	Seite
Hans Heidenbauer: „Bauernmesse“ (Schnitt von Toni Hofer)	3
Thomas Berger: „Die Berge werden sterben“	4
Hans Wesenauer: „Mitternacht“	8
Franz Kain: „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“	9
Rudolf Pfann der Ältere: „Eisstockgeschichten“	11
Das Porträt	14
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Auf den meisten Burgen des Mühlviertels saßen Raubritter“	16
Sepp Wallner: „Volksbrauch am Stadtrand: Brautgüterführen“	17
DDr. Leopold Böck: „Der Türkenornat“	18
Rudolf Pfann: „Mühlviertler Eisenbahnanekdoten“	20
Heinrich Haider: „Kunst und Künstler“	22
Otto Jungmair: „Die Kritik“	23
„Asphaltkultur“	25
Georg Grüll: „Klingenberg“	26
Julius Zerzer: „Durchblick“ (Archiv des O.O. Landesverlages)	28
Dr. Gustav Brachmann: „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“	29
Max Hilpert: „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“	32
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“	35
Rolf Gelte: „Winterliche Naarn“	37
Norbert Hanrieder: „Wer is denn da Brava?“	38
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Sagen aus dem Unteren Mühlviertel“	38
Wissenswertes aus der Heimat	39

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der MKG überein. Jeder Autor ist für den von ihm gezeichneten Artikel selbst verantwortlich.

## **MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER**

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege

Doppelheft S 11.—      Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62 - Konto: Allg. Sparkasse Linz, 11352 - Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27

## Der „Zinspan-Hof“ zu Freistadt

Ein Blick auf die Geschichte des städtischen Rathauses

Es waren voriges Jahr (29. Juni) 470 Jahre, daß der sogenannte „Zinspan-Hof“ zu Freistadt, das heutige Rathaus (Hauptplatz 119), im Eigentume der Stadt steht. Die noch heute im Stadtarchiv verwahrte Verkaufsurkunde, mit der Friedrich III., Erzherzog in Österreich und deutscher Kaiser, diese Liegenschaft hintangab, lautet wörtlich: „Wir Friedrich III. / von Gottes gnaden römischer Kaiser / zu allen zeiten mehrer des reiches / zu Hungarn / Dalmatien / Kroatien usw. König / Herzog zu Österreich / zu Steyr / zu Kärnten und zu Krain usw. bekennen für uns und unsere erben / daß wir unserem getreuen lieben, den bürgermeister, richter und rat zu der Freystadt und ihren nachkommen unser haus mit aller seiner zugehöring in derselben unserer stadt am platz zwischen des Paromer und Conraden Sneider unserer bürger daselbst häuser gelegen / so des Zinespan gewesen und an uns als Herrn und Landesfürsten gekommen ist / um eine summe gulden / der wir von ihr nach unserm gefallen entricht und bezahlt sein / verkauft haben / verkaufen auch wissentlich mit dem brief also / daß sie und ihre nachkommen dasselbe haus mit seiner zugehöring nun hiefür innehaben / nützen / niessen und damit als mit anderen ihren und derselben unseren stadt gut mitversetzen / verkaufen und in anderweg handeln mögen ohne uns und männiglich irrung. Wir wollen auch um den berührten kauf ihr gnädigst Herr und vorstand sein vor aller rechtlichen anspruch / als solches kaufs- und landrecht ist ungefährlich mit urkund des briefes. Gegeben zu Linz am mittwoch st. Peters und Pauls tag n. Chr. geb. vierzehnhundertundeinundneunzig . . .“  
Im alten Grundbuch (Einlage, Band A, S. 151) ist uns die Liegenschaft näher beschrieben: „Eine Behausung allda, durch welche ein or-

dentlicher Durchgang. Liegt rückwärts frei am Platz, so gemeiner Stadt Kalkgraben und Ziehbrunn befindlich.“

Die Sippe der Zinspane scheint in Rosenberg beheimatet, spätestens aber schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auch in oder um Freistadt begütert gewesen zu sein. Ein Bündel Pfeile in einer Faust führten sie als Wappen. Einer des damals fast schon zu Reichtum gekommenen Geschlechtes, namens Hermann, Bürger und Spitalsverwalter zu Freistadt, stiftete 1370 die Kreuzkapelle „zu unserer lieben Frau“ in St. Peter b. F., wogegen ein anderer, namens Hans, von Heinrich dem Rosenberger und dessen Sohne Peter am 4. 7. 1402 zwei Bauerngüter im Dorfe Liebenthal, zwei solche in der Stiftung, eine Reut bei der Swenzlmühl und zwei Waldungen zugeeignet bekam (Arch. f. öst. Gesch., XXXI, 281/283, 249). Solche Freigebigkeit scheint nicht von ungefähr gekommen, vielmehr eine Erkenntlichkeit der ja immer beutelustigen Rosenberger für den Zinespan und dieser einundderselbe gewesen zu sein, der sich als ausgesprochener Raubritter zwischen 1390 und 1409 in der ganzen Gegend diesseits wie jenseits der Grenze unliebsam bemerkbar und wiederholt mit den Kerkern der Städte Freistadt und Rosenberg Bekanntschaft gemacht hatte. Das hinderte nicht, daß der Freistädter Zweig dieses unruhigen Geschlechtes, um dieselbe Zeit außer dem erwähnten Stadthaus noch Landgüter und Lehen, seit 1440 bezeichnenderweise auch noch (durch Kauf) die zwar kleine, doch starke und mit tiefem Graben gesicherte Grenzveste Herschlag besaß. Auch sie konnten nicht aus ihrer Haut heraus und spielten in der Folge bei den unter des Kaisers schwächlichen Regierung so häufigen Grenzfehden eine mehr als zweideutige Rolle.



**Schutzengel  
Apotheke  
Linz**

Dies trat zunächst ein bei den wiederholten Einfällen des böhmischen Landadels im Mühlviertel, insbesondere bei den Plünder- und Raubzügen Zdenkos von Sternberg 1465/67. So wurde es möglich, daß dieser sich ohne Schwierigkeit auch Herschlags bemächtigen konnte. Zu größeren kriegerischen Ereignissen kam es dazumal allerdings nicht, Zdenko zog mit der Beute wieder ab und 1468 sehen wir Herschlag wieder in Zinspan'scher Hand. Aber schon sechs Jahre darauf übergibt der Zinspan diese Grenzveste abermals einem tschechischen Unterführer, wodurch nicht nur Freistadt, sondern auch das übrige Mühlviertel neuerdings ernstlich bedroht war. Auf das hin erklärte nun der Kaiser den gesamten im Lande gelegenen Zinspan'schen Grundbesitz wegen Hochverrates für verfallen. Herschlag aber konnte erst im Herbst 1474 nach Abschluß eines regelrechten Waffenstillstandes vom Landaufgebot wieder besetzt werden. Im nächsten Frühjahr schon fielen die Böhmen neuerlich ein, konnten sich aber erst im November der von Landesschützen tapfer verteidigten, schließlich aber ausgehungerten Veste bemächtigen, die sie nun noch stärker ausbauen und auch bestücken. Die Zinspane lebten inzwischen wohl, und zwar als Rosenbergsche Burghauptleute, in Böhmen, wie stark aber ihr Rückhalt dort gewesen sein mußte, ist daraus zu ersehen, daß sie nach dem endlichen Frieden (Frühjahr 1481) ungeschoren Herschlag wiederum in Besitz nehmen konnten. Ihr Haus in Freistadt aber überließ später (1491) der Kaiser der Stadt. In die Zeiten eben dieser Grenzfehden und wiederholten böhmischen Einfälle ist zweifellos die Vergrabung jenes Münzfundes — überwiegend sogenannte Wiener Pfennige, eine damals landgängige Kleinmünze — anzusetzen, der in den 20er Jahren an einem Feldrain bei Heinrichschlag, Gemeinde Grünbach, wieder zutage und in das Mühlviertler Heimathaus zu Freistadt kam.

Die Zinspane hatten, obgleich ihr Landesverrat so klar zutage lag, in der Folge noch die Unverfrorenheit, gegen die Beschlagnahme ihrer diesseits gelegenen Güter Beschwerde zu erheben. Darüber fand — der Prozeßgang jener Zeiten war bekanntlich ein überaus schleppender — zunächst eine Tagsatzung zu Wiener Neustadt, dann eine zweite am 10. 6. 1508 statt, wobei jedoch zu ihren Ungunsten entschieden wurde. Darauf fielen sie im Jahre 1509 im Gefolge des Wenzl von Kuschwarda und des Georg von Haugwitz samt 200 Reitern und 100 Knechten neuer-

dings im Mühlviertel ein, brandschatzten in der Umgebung von Freistadt, so daß abermals das Landaufgebot, verstärkt durch Mannschaft etlicher Herrschaften, gegen Herschlag rücken mußte. Zwar kam es am 1. 9. 1509 zu gütlicher Beilegung, doch räuberte Zinspan'sches Gesindel noch etliche Jahre lang als wahre Landplage in der Gegend weiter, bis es schließlich durch Landaufgebote unschädlich gemacht werden konnte. Der letzte Zinspan starb 1590 zu Rosenberg und hinterließ Herschlag im Verfall. Planmäßige Grabungen im Bereiche dieser einstigen Veste wären für die Heimataforschung und die Burgenkunde unseres Landes von unstreitbarem Werte.

Bis 1571 war in dem nun also stadt-eigenen Zinspan-Hofe auch die öffentliche Waage untergebracht, später erst wurde sie „an der eck unter den fleischbänken neu erbaut“ (1617 vollendet). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das — von Anbeginn ja schon zweistöckige — Haus von der Stadt mit beträchtlichem Aufwand innen verändert. Für den Umbau der heutigen Ratsstube (21. 8. — 18. 10. 1709) bezahlte man dem Maurermeister Michl Ramblbauer 70 fl 17 kr 2 Pf; als aber die Maurer und Zimmerleute aus Anlaß des herbstlichen Arbeitsabschlusses auch noch ein besonderes „scheidtmahl“ wünschten, wies sie der Rat mit solch „ungewöhnlichem begehren“ ab. Das Jahr darauf wurden allein an Stein-, Ziegel- und Kalk-fuhren für diese baulichen Veränderungen am Zinspan-Hofe 160 fl 7 kr 2 Pf ausgeworfen. In die nun zu ebener Erde geschaffenen „Gewölbe“ (Geschäftsräume) ziehen Seifensieder Haslinger und Nadler Madler in Miete ein. Als am 24. 10. die Maurer abermals um ein „scheidtmahl“ zum Abschlusse der Bauzeit ersuchen, vertröstet man sie auf die völlige Vollendung der Arbeiten. Da sich jedoch ihr „pallier“ („parlier“, also Sprecher, Vorarbeiter, mit „polieren“ hat das Wort nichts zu tun!) Bernhard Stadlpaur „in ansehung des Zünispanhof gebäus“ durch „fleiß und emsigkeit“ besonders hervorgetan hatte, bewilligt der Rat am 31. 10. 1710 sein Gesuch, um 80 fl das sogenannte „Stuck-oder zeughaus“ kaufen zu dürfen und gibt ihm dazu noch 1000 Mauerziegel umsonst. Der Stadtzimmermeister Simon Pürchenfellner hatte dies Jahr zu den Bauarbeiten am Zinspanhof um 25 fl 41 kr Säulen und Zimmerzeug geliefert, Hufschmied Ferdinand Prandl hatte um 60 fl 56 kr Arbeiten verrichtet.

Hier muß hervorgehoben werden, daß der Rat der Stadt zuvor an den bedeutenden Baumeister und Steinmetzen J. B. Spaz aus Linz herangetreten war, weil man auch an eine Pflasterung des Saales mit roten und weißen Marmorplatten dachte. Spaz, der bereits für die Stadt (1704) den heute noch auf dem Hauptplatze stehenden Brunnen geliefert hatte, machte am 16. 8. dem Stadtkämmerer einen Kostenanschlag dahin, daß er einen solchen Boden nicht unter 31 kr für eine rote und nicht unter 12 kr für eine weiße „marmbl“-Platte würde machen können. Das aber erschien dem Rat doch zu teuer und man war mit Beschluß vom 20. 8. 1709 von diesem Vorhaben wieder abgekommen. Anfangs 1711 ersucht Handschuhmacher Wolf Schmuecker, man möge ihm ein vorderes Gewölbe im Zinspan-Hof vermieten; der Stadtrichter wird ermächtigt, es ihm bei Meistgebot zu überlassen. Ein gleiches Ge-

bäude verbaut. Die Schlosserarbeit macht Kleymayr. Wir dürfen seinem Können — denn von ihm scheint die geschmiedete Oberlichte und scheinen die verzinneten, reichen Türbänder im 1. und 2. Stock zu stammen — das beste Zeugnis ausstellen. Am 24. 9. ersuchen die Bäcker, der Rat möge ihnen die 2 fl Mietsteigerung für das Brothaus im Zinspan-Hofe nachlassen, werden aber abgewiesen. 1714 hat Tischler Hans Waibl noch für 119 fl 12 kr Arbeit verrichtet und ersucht um Auszahlung des Restes. Aus seiner Werkstatt scheinen also die heute noch erhaltenen Türen zu stammen.

So umfangreiche Bauführung zog auch die Aufmerksamkeit Auswärtiger auf sich. Am 4. 12. 1713 liegt dem Stadtrat ein durch seinen Hofmeister überbrachtes Gesuch des Grafen Münz vor, ob man ihm „das neu gebaute hauss am platz, insgemein der Zünspannhof genandt“, und um wieviel vermieten wolle;

*Rudolf Pfann: Des Lebens Schwarzbrot ist die Tat,  
Und Hunger leidet nur der Mucker.  
Doch braucht der Mensch auch früh und spat  
Humor; er ist des Lebens Zucker.*

such stellt am 26. 2. 1711 der Steyrer Handelsmann Franz Josef Suess; man vermietet ihm das vordere Gewölbe neben der Wohnung des Kapeller um 8 fl; doch läßt man ihm im nächsten Monat für das erste Jahr 2 fl Miete nach. Glaserarbeit überträgt man am 10. 3. dem Thomas Schmiedtleitner und am 7. 8. führt Simon Solberger aus Reichenthal 31 Buschen Rohr zur Stuckarbeit an (24 kr Trinkgeld). Am 22. 2. 1712 vermietet man dem oberwähnten Handschuhmacher „das eine noch leer stehende gewölbe im Zinspanhof“ um 4 fl, doch muß er es immer zwei Tage vor Sebastian auf die Dauer des Pauli-Marktes für einen auswärtigen Marktfahrer räumen. Im Mai ersucht Schlossermeister Kleymayr, ihm die weiteren noch nötigen Arbeiten im Gebäude zu übertragen und verspricht gute, saubere Arbeit, verweist auch darauf, daß er schon lange Bürger sei und für die Stadt schon viel geleistet habe; Der Stadtkämmerer wird zur Stellungnahme eingeladen. Dies Jahr wurde von Mai bis September im Zinspan-Hof gebaut. Im Spätsommer 1713 erhält Maurer Stadlpaur für Arbeit im Kanzleiraum 3 fl 36 kr. Das Jahr darauf werden noch 3247 Ziegel in das Ge-

Beschluß: man zeige das Haus dem Hofmeister mit der Mitteilung, daß man es um 150 fl jährlich vermieten würde; doch müsse darin bleiben: das Brotgewölbe, die Gewölbe des Suess und des Schmuecker, sowie das hintere bei den Fleischbänken. An dieser Bedingung dürfte die Sache gescheitert sein. Im Herbst 1714 wird der Durchgang für öffentlich erklärt. Anfang November 1716 — die Arbeiten scheinen fast vollendet zu sein — besichtigt der Bürgermeister mit einigen Räten endgültig „das neue haus am platz, insgemein der Zinerspanhof genandt“ und befindet, „weil sothanes haus bis dato unbewohnt war, und also gemeine stadt einen schlechten, ja fast gar keinen nutzen abwerfe“, daß fortan der Stadtrat und der Mautner zu Ersparung ihres Wohnungsgeldes darin zu wohnen hätten, und zwar der Physicus im oberen, der Mautner im 1. Stock. Dem Apotheker Zeleszogy sollten gleichwohl seine beiden Räume verbleiben. Der Rat stimmt am 16. 11. diesem Antrag bei. Es wurde um diese Zeit nur noch die untere Stiege verändert. Maurer Stadlpaur bekommt dafür 6 fl 11 kr 2 Pf, der Steinmetz für die Stufen 9 fl 15 kr.

Später, nämlich von 1784 bis 1794, war der Zinspan-Hof Sitz des Kreisamtes für den Mühlkreis, bis diese Behörde dann nach Linz verlegt wurde. Um 1827 diente (nach B. Pillwein) die Baulichkeit zu Offizierswohnungen. Seit 1850 ist sie das Rathaus der Stadt, da das bisherige dem neugeschaffenen k. k. Bezirksamte zur Verfügung gestellt wurde. Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts verfiel

man auf den unglücklichen Gedanken, dem in seinen Maßen bis dahin so wohl abgewogenen Gebäude einen 3. Stock aufzusetzen, wodurch es zu einem ungefügen, die vornehmfeine Wohlgestalt des ganzen Platzes gräßlich störenden Kasten wurde. Dieser 3. Stock ist baugestalterisch wie die Überhöhung des Funke/Loos-Hauses auf dem Linzer Hauptplatz zu bewerten.

Max Hilpert:

## Dietmar von Aist – Mühlviertel und Minnesang

Jetzt, da man darangeht, das Mühlviertel den Fremden zu erschließen und seine landschaftlichen Schönheiten und Kunstschatze aufzuzeigen beginnt, ist es auch an der Zeit, allen bedeutenden Männern nachzugehen, die es hervorbrachte. Der frühesten einer, als Dichter der erste bekannte überhaupt, ist Dietmar von Aist, der in der Zeit der ersten Hochblüte der deutschen Literatur einen hervorragenden Platz nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschen Sprachgebiet einnimmt.

Sind seine Dichtungen wie die aller Minnesänger, ausgenommen jener, die in Prosawerken oder in der Opernliteratur weiterleben, heute fast vergessen, wird Mittelhochdeutsch, ihre Sprache, in höheren Lehranstalten nur so nebenbei unterrichtet, so lebt der Wohlklang jener Sprache, der Vokalreichtum, ja vielfach Wort- und Sprachgebrauch zum Teil noch in der Mundart der Mühlviertler und der Oberösterreicher überhaupt weiter. Sie kennen z. B. heute noch den Gebrauch von „zwen-zwo-zwoa“ gleich „der-die-das“, die Geschlechter unterscheidend, und verwenden die klangvollen Konjunktive „huilfst-wurf-sach“ usw.

Simrock, unser Mühlviertler Edward Samhaber und viele andere Dichter mühten sich mit halbem Erfolg, die zarten, ja volksnahen Verse der Minnesänger ins Hochdeutsche zu übertragen oder durch schriftdeutsche Nachdichtungen sie uns nahe zu bringen. Samhaber, der den Nachweis führte, daß sich auch Stelzhamers Mundartgedichte nicht getreu in die Schriftsprache übersetzen lassen, kam dem Ziele durch seine Nachdichtungen sehr nahe. Aber wer liest schon Samhaber?

Um einen kleinen Begriff vom Inhalt und der Schlichtheit der Lieder unseres Dietmar von Aist zu geben, setze ich meinen Versuch einer Mundartnachdichtung einem Gedicht in seiner Originalfassung bei. Einige weitere freie Nachdichtungen ins heutige Mühlviertlerische der Riedmark folgen am Schluß meines Beitrages über unseren Minnesänger.

### Frühlingshoffnung

Ahî, nu kumet uns die zît,  
der kleinen vogeline sanc.  
ez gruoñet wol diu linde breit,  
zergangen ist der winter lanc.

nu siht man bluomen wol getân  
üben an der heide ir schîn.  
des wirt vil manic herze fro:  
des selben troestet sich daz mîn.

### Da Lansing<sup>1)</sup> kimmt

Gspürts, wia da Lansing kimmt?  
Wen wár nuh bang,  
bal d Voglschar anstimmt  
hellauf sán Gsang!

D Bleamál blüahn rot und gel(b),  
schmöckán so fei(n),  
d Herzn schlagñ laut und hell,  
in lautern dös mei(n)!